Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 31 (1976)

Heft: 4

Artikel: Was erwartet der Konsument vom biologischen Landbau ...?

Autor: Joho, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sind heute Stadtfamilien durchaus bereit, Produkte vom Bauernhof direkt abzuholen. Die biologische Qualität ist ihnen eine Wochenendreise wert. Dabei kommt die Bauernfamilie mit der nichtbäuerlichen Bevölkerung in Kontakt. Das kann für beide ungemein positiv sein und viele Mißverständnisse abbauen. Wir hoffen, daß wir damit für den Beginn der Vermarktung einen Anfang gefunden haben. Wir wissen auch, daß wir mit unserer Idee in vielen Kreisen der städtischen Bevölkerung gute Freunde gefunden haben. Es gilt, sich zueinander zu finden.

M. St.

Was erwartet der Konsument vom biologischen Landbau...?

Darüber hat Herr Heinz Joho, Redaktor der «Volksgesundheit», an den Möschberg-Frauentagen einen ausgezeichneten Vortrag gehalten. Wir freuen uns, ihn unseren Freunden und ihren Familien in der Praxis des organisch-biologischen Anbaues zum Studium unterbreiten zu dürfen.

Als mich vor kurzem Herr Dr. Müller bat, Sie etwas näher mit den Wünschen und Erwartungen des Konsumenten hinsichtlich des biologischen Landbaues bekannt zu machen, habe ich gezögert. Denn was könnte ich Ihnen schon Neues über das Thema sagen, mit dem Sie sich täglich abgeben.

Aber dann habe ich gedacht, daß Dr. Müller angenommen habe: Der wird als Redaktor an verschiedenen Publikationen, die dem biologischen Landbau nahestehen und mit Überzeugung dafür eintreten, genügend Leserbriefe erhalten haben, um uns etwas darüber sagen zu können, was der Konsument von uns erwartet, oder auch was er uns vorwirft.

Dem ist schon so. Doch glaube ich, sollte man die Frage etwas weiter fassen und vielleicht könnten sich daraus dann einige Denkanstöße ergeben.

Vor einigen Jahren wurde durch die Migros eine Umfrage gestartet, aus der hervorging, daß heutzutage der Konsument bereit ist, einen höheren Preis für landwirtschaftliche Produkte

zu bezahlen, die garantiert das gesetzlich zugelassene Maß an Spritzmittel- und andern Giftrückständen nicht überschreiten. Daraufhin startete die Migros das Migrosana-Programm, das kürzlich in Rüschlikon ziemlich unter Beschuß geraten ist.
Aus dieser Umfrage und ihrem Ergebnis kann man zweierlei schließen:
1. Die Großverteiler-Organisationen sind sich bewußt, daß bereits ein breites Publikum gegenüber den gesundheitlichen Problemen, die im Zusammenhang mit den konventionellen Landbaumethoden entstehen, sensibilisiert, oder zu Deutsch: aufgewacht, ja geradezu aufgeschreckt worden ist. – Sicher nicht zuletzt durch die Arbeiten des biologischen Landbaus und die darüber erschienenen und erscheinenden Publikationen, die alle beweisen, daß es auch ohne Gift, d. h. ohne Belastung der Umwelt und des ökologischen Gleichgewichts geht. Und gerade in diesem Punkt ist man heute recht hellhörig geworden.
2. Anderseits aber zeigte das Ergebnis, daß immer noch in breitesten Kreisen recht verschwommene Begriffe und Vorstellungen über den biologischen Landbau bestehen. Denn meiner Ansicht nach ging ja die ganze Umfrage am Wesentlichen vorbei.
Die Frage bleibt somit offen: sind die Konsumenten so bescheiden in ihren Qualitätsansprüchen oder so unwissend und deshalb leicht manipulierbar? Immerhin kann man heute mit Sicherheit sagen: Es gibt in weitesten Kreisen ein Unbehagen über die Zustände im konventionellen Landbau. Ich möchte dabei betonen, daß ich hier nicht nur vom Inland spreche.
1972 ließ die Biotta ebenfalls eine Umfrage durchführen, die zeigen sollte, was sich der Konsument eigentlich unter dem Begriff «biologisch» vorstellt.

Ich gebe Ihnen die Ergebnisse für die ganze Schweiz:

An 1. Stelle nannten 6,5% der Befragten den Begriff «lebend», 4,7% nannten ihn an zweiter Stelle. 22,3% nannten den Begriff «Nicht giftig» an erster Stelle, 21,5% nannten ihn an zweiter Stelle. 10,6% nannten den Begriff «frisch» an erster oder zweiter Stelle, während 3,4% «nicht synthetisch» an erster Stelle nannten. der bei 9,2% an zweiter Stelle kam. 32,5% nannten den Begriff «Natürlich» an erster und 22,8% an zweiter Stelle, 22,6% nannten den Begriff «gesund» an erster Stelle, der bei 25,9% an zwei-

ter Stelle kam. 2,1% nannten den Begriff «gewachsen» an erster und 5,1% nannten diesen Begriff an zweiter Stelle.
Zusammenfassend können wir also sagen, daß für die meisten Konsumenten mit der Bezeichnung «biologisch» die Begriffe «natürlich», «gesund» und «nicht giftig» verbunden sind. Was aber stellen sich die Leute eigentlich unter gesund vor? Im Zusammenhang mit Gemüse nannte wiederum die weitaus größte Zahl den Begriff «naturgemäß gezogen» an erster Stelle, dann folgte der Begriff «ohne Gift gezogen» und an dritter Stelle «nicht getriebenes Gemüse». Nur 2,2% waren der Ansicht, daß jedes Gemüse als «biologisch» bezeichnet werden dürfe. – Im Hinblick darauf sollte sich eigentlich der solothurnische Kantonschemiker, Dr. Burkhard, seinen Vorschlag, alles Gemüse soll als biologisch deklariert werden, nochmals überlegen. Er steht da auf recht dünn besiedeltem Posten und könnte so rasch einmal in den Geruch eines Schutzpatrons der Roßtäuscher gelangen.
Interessant war bei dieser Umfrage auch, daß in der Westschweiz die Definition «besonders gesundes Gemüse» gegenüber der Umschreibung «ohne Gift gezogenes Gemüse» deutlich mehr Stimmen erhalten hat. Aber auch hier wurde leider nicht abgeklärt, was sich denn die Leute unter «besonders gesund» vorstellten. Doch da liegt meiner Ansicht nach haargenau der Hase im Pfeffer. Und zwar in mehr als einer Hinsicht:
Unter «biologisch» und «gesund» wird von vielen manches verstanden, wobei es hier dahingestellt sei, ob dieses unterschiedliche und z. Teil falsche Verständnis ungewollt oder ganz bewußt zum Tragen kommt.
Vor allem scheint mir daher eine ganz wesentliche Aufgabe des biologischen Landbaus, seine Ziele so deutlich und klar darzulegen und zu definieren, daß Mißverständnisse beim Konsumenten nicht mehr so leicht wie heute vorkommen, oder – wenn man so will – provoziert werden können.
Ich habe nicht die Absicht, Ihnen etwas Neues über die Methoden des organisch-biologischen Landbaues zu sagen. Ich erhebe auch nicht den Anspruch, das zu können. Doch glaube ich, daß es mir als Außenstehendem vielleicht möglich ist, Ihnen Dinge aufzuzeigen, die Sie als selbstverständlich ansehen, die aber für den Konsumenten nicht selbstverständlich sind und die deshalb zu Unklarheit Anlaß geben können, was natürlich von

den Gegnern des biologischen Landbaus sofort wacker ausgeschlachtet wird.
Ich möchte dazu etwas ausholen.
Wie Sie wissen, wurden im biologischen Landbau die beiden Carbamate Zineb und Maneb solange verwendet, als sie als absolut ungiftig galten und auf keiner Giftliste anzutreffen waren. Vor wenigen Jahren glaubte man nun, in ihnen gewisse krebsbegünstigende Eigenschaften entdeckt zu haben und setzte sie auf die Giftliste. Inwieweit diese Vermutung echt und zutreffend war, weiß ich nicht. Auf jeden Fall versuchte man, den biologischen Landbau daran aufzuhängen, weil er diese Mittel verwendet und trotzdem den Anspruch «giftfrei» erhoben hatte.
Wer die berühmt-berüchtigte «Index»-Sendung am Radio gehört hat, der weiß, daß man versuchte, Ihrer Methode aus der Verwendung von Patentkali und Thomasmehl einen Strick zu drehen, indem es so quasi als Schwindel hingestellt wurde, wenn der biologische Landbau vorgebe, ohne Kunstdünger zu arbeiten und doch diese beiden künstlich hergestellten Mittel verwendet. Ihnen, meine Damen und Herren, ist der Unterschied zwischen diesen Bodenneutralisatoren und künstlichem Treibdünger natürlich klar. Doch glaube ich, daß die ganze Redaktion des «Index» wohl einen Rotkohl von einem Blumenkohl unterscheiden kann, aber ganz sicher keine Ahnung davon hat, was es mit der Säuerung oder Alkalisierung eines Bodens auf sich hat. Was blieb ihr also übrig, als Kontakt mit irgend einer «offiziellen» oder «zuständigen» Stelle aufzunehmen. Ei, wie wird man sich dort über das Vergnügen gefreut haben, die ahnungslosen Leutchen einseifen zu können. Wie willig diese mitmarschierten, weiß ich nicht. Es ist auch unerheblich.
Denn, und darauf kommt es an, auch die Radioleute sind Kon-

Ein Mensch, der einer guten Sache dient, wohnt in einer festen Burg. Goethe

---

sumenten und haben als solche gewisse Vorstellungen und Vorurteile. Wie unklar oder unsinnig solche auch immer sein mögen. Bezogen auf den biologischen Landbau heißt dies aber, daß es wohl gelungen ist – und ich glaube, hier hat die Werbung der Biotta wesentlich dazu beigetragen – den Begriff «biologisch» mit Inhalten wie «ungiftig», «ohne Kunstdünger» zu füllen und irgendwie mit der Gesundheit und Umweltschutz in Zusammenhang zu bringen, aber es ist nicht oder zumindest zu undeutlich gelungen, das Wesentliche der biologischen Landesprodukte herauszustellen. Und darum können Leute wie Prof. Ritzel auch heute noch unwidersprochen behaupten, es sei wissenschaftlich nicht nachweisbar, daß die biologisch gezogenen Landesprodukte vollwertiger als die konventionell gezogenen seien.
Hier aber liegt meines Erachtens das Hauptelement, das den Konsumenten interessiert, wenn wir einmal von der größeren Umweltfreundlichkeit der biologischen Produktionsmethode absehen.
Arbeiten wie die Pottenger'schen Fütterungsversuche und die von ihm festgestellten Bodeneigenschaften als Folge des Tierfutters sollten weit mehr bekannt gemacht werden. Auch das was Schupphan von der deutschen Anstalt für Qualitätsforschung festgestellt hat – nämlich daß die höheren Ernteerträge nach Kunstdüngung eine entsprechende Qualitätsverminderung beinhalten – sollte weit mehr publik gemacht werden. Dies bedeutet doch, daß man durch Kunstdünger sozusagen nur Wasser in Brot verwandelt. Allerdings nicht so, wie das seinerzeit im biblischen Beispiel geschehen ist.
Natürlich kann man dann so argumentieren, wie dies kürzlich ein junger Bauer tat, mit dem ich darüber diskutierte. Er stellte mir nämlich die Frage, ob ich denn eine andere Methode wüßte, um Wasser so teuer zu verkaufen wie Weizen. Das sei höchstens noch in der Milch und im Wein möglich, doch da passe man höllisch auf . . .
Im Ernst, die Arbeit von Schupphan ist nur eine der vielen, die die höhere physiologische Qualität der biologisch gezogenen Produkte nachweisen. Sie kennen sie besser als ich, und ich will Sie nicht damit langweilen.
Was ich dartun will, ist, daß das Image des biologischen Landbaus einiger Retouchen bedarf. Gewisse Akzente sollten verschoben werden.

Ich spreche hier wohlverstanden nicht von der Methode. Ihre Richtigkeit wird je länger desto deutlicher. Ich spreche vom Bild, das sich die Leute vom biologischen Landbau machen. Letzten Endes spielt es doch für den Konsumenten keine Rolle, ob Sie Ihre Böden nun mit Thomasmehl oder mit Patentkali behandeln mußten, um ein maximales Bodenleben zu erzielen. Er weiß auch nicht, was darunter zu verstehen ist. Was für den Konsumenten wichtig und wesentlich ist, und das muß ihm ganz deutlich klar gemacht werden, ist:
daß das Produkt, das er kauft,

a) so vollwertig ist, wie es die Natur gedacht hat

b) so rein ist, wie es die Natur gemacht hat

c) so lagerungsfähig ist, wie es die Natur beabsichtigt hat.

Denn nur bei einem solchen Landesprodukt hat der Konsument ein für seine Gesundheit optimales Lebensmittel und somit die Garantie, den besten Gegenwert seines Geldes zu erhalten.
So betrachtet rückt nämlich die Frage der «Giftrückstände» oder der Produktion «ohne chemische Mittel» etwas in den Hintergrund. Wobei das Thema «Giftrückstände» sowieso recht problematisch ist. Ich denke da z. B. an die vielen offenen Verkaufsstellen von Obst und Gemüse, über die sich wie aus einem permanenten Füllhorn die Rückstände aus tausend Kaminen und Auspuffrohren ergießen . . .
Anderseits kann es dem Konsumenten sowieso ziemlich gleichgültig sein, wie das Produkt, das seinen obenerwähnten legitimen Ansprüchen gerecht wird, erzeugt worden ist. Wenn ich mir ein Auto kaufe, das meinen Anforderungen entspricht, so frage ich auch nicht, wie es hergestellt worden ist. Die Hauptsache ist doch, daß es das hält, was es verspricht.
Natürlich wissen wir alle, die wir hier sind, daß ein solch optimales Lebensmittel, wie ich es beschrieben habe, mit den konventionellen Landbaumethoden gar nicht hergestellt werden kann. Und ich kann mir deshalb vorstellen – ich weiß nicht, ob es so war – aber ich könnte mir es denken, daß es so war, wählten wohl seinerzeit die Väter des biologischen Landbaus die Bezeichnung «biologisch» für ihre Methode, weil dadurch biologische Landesprodukte – im Sinne der biologischen Vollwertigkeit und Reinheit – tatsächlich hergestellt werden können.
Doch daran denkt – wie die verschiedenen erwähnten Umfragen

gezeigt haben – kein Mensch mehr. Und darum muß ganz bewußt heute diese Vollwertigkeit in den Vordergrund gestellt werden. Ich wiederhole mich absichtlich, wenn ich nochmals sage, daß es in erster Linie darauf ankommt.
Natürlich – und das muß man verstehen – haben die Gegner des biologischen Landbaues alles unternommen, um diese so wichtigen Zusammenhänge zu verschleiern. Man spricht gar nicht von der *biologischen Vollwertigkeit,* die hinter dem *«biologischen Landbau» steckt. Sondern man hat ganz absichtlich* die Worte «giftfrei» und «künstliche Mittel» in den Vordergrund gestellt, um den biologischen Landbau angreifen zu können. Denn nicht wahr, wie ich bereits erwähnt habe – bei der Flut der Gifte, die heute über Wald und Fluren, Flüsse und Gewässer ausgeschüttet wird, dürfte es wahrlich schwer fallen, noch irgend etwas zu finden, das tatsächlich absolut ohne giftige Rückstände geblieben ist, es sei denn, es sei in der sterilen Käseglockenatmosphäre irgend eines Labors entstanden, und selbst da hat – wie Dr. Palm in seinem Buch «Das gesunde Haus» anhand eines Genfer Labors schildert, das Gift bereits über die Farbe der Wände Einzug gehalten. Würde man sich auf die «Giftfreiheit» als wesentliches Merkmal des biologischen Landbaus versteifen, so käme das Ganze auf einen Streit um Toleranzwerte und ppm-Quantitäten heraus. Sicher ist auch dieser Punkt wichtig, aber er ist sekundär und man langweilt damit höchstens den uninteressierten Konsumenten. Dasselbe trifft auch für den Disput um die Verwendung von Thomasmehl und Patentkali zu. Natürlich stellen diese beiden Produkte keinen Dünger dar, denn sie dienen nicht zum Treiben der Pflanze, sondern zur Regulierung des Boden-pHs. Dieses aber mit dem Konsumenten zu diskutieren ist sinnlos, wie ich bereits gesagt habe. *Wertvoll für den Konsumenten ist der Gehalt der Pflanze. Für ihn ist wichtig, daß der Salat nicht bereits nach einer Stunde welkt oder das Gemüse und die Früchte mehr als Wasser enthalten.* Für ihn ist wichtig, daß das Obst auch bei längerer Lagerung keine Stickstoffflecken aufweist. Daß ein Apfel noch die Vitamine besitzt, die er eigentlich enthalten sollte. Für ihn ist ferner wichtig, daß er nach dem Genuß von Früchten oder einer Rohkostplatte nicht Darmkrämpfe und Durchfall kriegt, weil ihr unnatürlicher «Gehalt» eine normale Verdauung verunmöglicht . . .

Zusammengefaßt und einfach ausgedrückt lautet somit die erste Anforderung, die der Konsument bewußt oder unbewußt an die Produkte des biologischen Landbaus stellt: Natürliche Vollwertigkeit und Reinheit.

Wie tief gerade diese Vorstellung der Vollwertigkeit und der Reinheit – ich betone nochmals bewußt, oder unbewußt – beim Konsumenten verankert ist, kann davon abgeleitet werden, daß – wie ich aus ziemlich verläßlicher Quelle erfahren habe – es Bauern geben soll, die ihre trotz aller Spritzerei schorfig gewordenen Aepfel als «biologische Aepfel» zu einem höheren Preis an den Mann resp. die Hausfrau zu bringen versuchen und es tatsächlich bringen. Daß notabene unter solchen Umständen das Kind oft mit dem Bade ausgeschüttet wird, indem man einem solchen «biologischen Landbau» Schwindel vorwirft, kann man eigentlich verstehen.

Der Umweltschutzgedanke erfaßt immer breitere Kreise in den Industrieländern. Die Menschen beginnen die Gefahren zu erkennen, die aus der rücksichtslosen Ausbeutung der Natur und des Tieres entstehen. Als symptomatisch für diesen Trend könnte man wahrscheinlich den wachsenden Widerstand gegen die Atomkraftwerke bezeichnen, stellt er doch so quasi einen besonders markanten Pegelstand der öffentlichen Meinung gegen den verantwortungslosen Mißbrauch der Umwelt dar.

So wie der Mensch sich heute beginnt, für die intensiv gehaltenen Tiere einzusetzen, hat er genug davon, selbst physisch und psychisch intensiv gehalten zu werden. Denn seine Seele und sein Geist sind nicht dafür geschaffen. Der Trend zurück zur Individualität und zur Menschenwürde ist unverkennbar.

Und da, so scheint mir, können vom biologischen Landbau wichtige Impulse ausgehen, denn der biologische Landbau ist ja vor allem ein ökologischer Landbau. Oekologie aber bedeutet auch ausgeglichen und in Harmonie mit den Gesetzen der Natur. Mit anderen Worten lebensgerecht.

Und ich glaube, dieser Punkt des biologischen Landbaus sollte noch viel mehr, als es bis heute der Fall gewesen ist, herausgestrichen werden, vielleicht sogar durch eine Umbenennung. Dies um so mehr, als der Begriff «biologisch» immer mehr ausgehöhlt wird. Ich möchte da nur einmal an die «biologischen» Waschmittel, Seifen, Maschinen, Häuser, Schuhe und Zahnpasta erinnern. Wir alle kennen auch die unqualifizierten Angriffe gewisser Herren in der Schweiz. Ernährungskommission und deren – nun nennen wir es euphemistisch: Hintergründe. Ich bin der Ansicht, daß es dem Konsumenten nützt, und er es

auch honoriert, wenn er weiß, daß der Produzent biologisch oder wenn Sie so wollen mit ökologisch erzeugten Landesprodukten die Umwelt nicht belastet – wie dies zum Beispiel bei Intensivbetrieben der Fall ist – sondern sie entlastet und dazu beiträgt, daß sie im Gleichgewicht bleibt.
Man spricht heute recht viel vom Bauern als Landschaftspfleger und Heger. Nun, man darf sich mit Fug und Recht fragen, inwieweit dies bei jenen Produzenten noch zutrifft, die durch einen stetigen Giftregen dazu beitragen, auch noch den letzten Igel, den letzten Vogel, und wenn möglich auch noch den letzten Regenwurm auszurotten.
Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Methode des Landbaues, die Sie gewählt haben, ist die Methode nicht nur der Gegenwart, sondern noch viel mehr der Zukunft, weil sie in Übereinklang mit den Gesetzen des Lebens steht. Immer mehr Menschen werden sich bewußt, daß der, der sich gegen diese Gesetze vergeht, wohl einen Momentserfolg haben kann, am Ende aber verlieren muß. Der größte Zeuge dafür ist die Sahara. Heute beginnen landwirtschaftliche Gebiete in einigen Ländern zu versteppen. Dabei starb Liebig erst 1873. Die Methode der Intensivausnützung durch Kunstdünger und Giftspritze ist also kaum hundert Jahre alt. In einem ziemlich bekannten Buch steht irgendwo der Satz: Tausend Jahre aber sind vor ihm wie ein Tag . . .
Und so werden Sie und Ihre Kinder Zeit haben, zu beweisen, wie recht Sie hatten, die biologische Methode zu wählen.

Eine große Auseinandersetzung verlangt unsere Antwort

> Genau so wichtig wie die Wahrheit und von zweien das wichtigere ist die Art, wie die Wahrheit angenommen wird. Sören Kierkegaard

«In biologischen Lebensmitteln wurden teilweise mehr Giftrückstände vorgefunden als in der gleichen Art aus normalem Anbau.» Dies ist das Ergebnis eines deutschen Fernsehberichts über Reformwaren. «Biologische Lebensmittel nicht besser als andere» schreibt «test», die unabhängige Zeitung der Stiftung